

ST. JAKOB. NEUSTÄDTISCHE PFARRKIRCHE IN THORN.

Tafel 46.

Die dreischiffige Basilika hat einen einschiffigen gerade geschlossenen Chor und viereckigen Westturm. Die rechteckigen Kreuzgewölbe des Chors zeigen am Schluss eine polygonartige Anordnung und bedingen die Dreifensteranlage. Vermutlich wurde der Bau von einem Architekten

geplant, der in Werkstein zu bauen gewohnt war, denn er hat sich nicht gescheut, eine Werksteinarchitektur in Backstein zu schaffen. Die fialengekrönten Strebepfeiler bezeugen dies. Der Giebel der Chorseite gehört zum Besten, was der Backsteinbau gezeitigt hat.

FRANZISKANERKLOSTER IN DANZIG.

Tafel 101.

Die hier dargestellte Westseite der dreischiffigen Hallenkirche zeigt auf glattem Mauerwerk die reichen Abschlussgiebel der drei parallelen Satteldächer. Die Strebepfeiler sind nach innen gezogen. Ausserordentlich reizvoll gestalten sich die Giebel; ihre Pfosten- und Blenden-

architektur setzt auf einen durchlaufenden Plattenfries mit Fischblasenmasswerk. Geschweifte Bögen und Kantenblumen bilden die bemerkenswerte Dekoration der Architektur. Die Backsteinspitzen zieren sehr dünne eiserne Bekrönungen mit Kreuzen und Fähnchen.

2. DAS WOHNHAUS.

a. DER WERKSTEINBAU.

Ein grosser Fortschritt gegen die romanische Zeit vollzieht sich durch die Entwicklung des beweglichen verglasten Fensterflügels. Da die Schreinerkonstruktion für diesen Zweck den rechteckigen Rahmen verlangt, so werden die Fensteröffnungen des Profanbaues dementsprechend rechteckig gebildet. Als Masse eines solchen Rahmens ergeben sich eine Breite von 40 bis 70 cm und eine Höhe von 100 bis 140 cm. Hat man grössere Fensterflächen nötig, so muss man mehrere solcher Einheiten aneinander reihen, bezugsweise übereinander setzen. So ergeben sich die gotischen Kreuzstockfenster mit

Pfosten und Kreuzbalken. Bei hohen, besonders bei gewölbten Räumen behält man gern Masswerkfenster bei, jedoch mit der Abänderung, dass die unteren Teile der Fenster rechteckige, aufgehende Flügel erhalten. Dies wird erreicht durch Anbringen des horizontalen Kreuzbalkens. Im Werksteinbau ist dieser, wie das Pfosten- und Masswerk von Stein, im Backsteinbau stets von Holz.

Das flachere Dach der romanischen Zeit wird allgemein durch ein steileres ersetzt, genau wie beim Kirchenbau.

STEINERNES HAUS IN FRANKFURT A. M.

Tafel 167.

Das Haus wurde im Jahre 1464 durch den reichen Handelsherrn Johann von Melem aus Köln errichtet und enthält im Erdgeschoss Lager und Verkaufshallen, in den beiden oberen Geschossen die Wohnräume der Familie. Neben dem spitzbogigen Thor der Mitte befinden sich zwei rundbogige Thore mit je zwei gekoppelten, recht-

eckigen Fenstern darüber. Das Hauptgeschoss zeichnet sich durch Höhe und besondere Behandlung der Fensterarchitektur aus. Dort sind vier Fenster von vertikalen Leisten begleitet, die in das Kopfsims über dem Fenstersturz eindringen. Auf die Mitwirkung einer Giebelarchitektur wurde verzichtet; das steile, abgewalmte Sattel-

dach wird am Dachbord von einer auf Dreipassbögen ausgekragten Brüstung umgeben, die sich auf den beiden Ecken an zweigeschossige Ecktürmchen anschliesst. Die

Marienfigur an der Ecke ist treffliche Arbeit, leider ist durch Unverständnis eines Besitzers der schöne zierliche Baldachin abgehauen worden.

LEINWANDHAUS IN FRANKFURT A. M.

Tafel 166.

Dieses Haus stammt vom Jahre 1400 und zeigt im wesentlichen die Architekturmotive des „steinernen Hauses“, könnte also für das letztere vorbildlich gewesen sein. Die zinnengeschmückte Dachgalerie erinnert an den Wehrgang des Festungsbaues. Die einfache Gestaltung dieser Galerie und der bedachten Ecktürme rührt von der Ausführung

in Bruchstein her. Das dem öffentlichen Wohle dienende, im Erdgeschoss Lagerräume, im Obergeschoss Saal und Stuben enthaltende Haus hat eine besondere architektonische Zierde durch die tabernakelartigen Flachnischen auf den Fensterpfeilern des Obergeschosses erhalten.

RATHAUS IN AACHEN.

Tafel 151.

Das um 1332 begonnene und im Laufe des 14. Jahrhunderts zur Vollendung gediehene Rathaus besteht aus zwei hohen Gewölbgeschossen, von denen das obere der Krönungssaal einnimmt; dessen Kreuzgewölbe ruhen auf einer Reihe von viereckigen Steinpfeilern. Der Bau war in das 19. Jahrhundert in sehr verstümmelter Gestalt gekommen und wurde in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach dem ursprünglichen Plane restauriert. Unser Bild giebt den Zustand nach dem Brande vom Jahre 1883 wieder, also ohne das hohe abgewalmte Dach, die zinnenartige Brustwehr und die Fialen auf den Pfeilernachsen. Es ist ein Werk flandrischen Ursprungs mit allen Vorzügen und Schwächen dieser Schule. Je drei Kreuzstockfenster sitzen in einem Joche, das mittlere steigt hinauf in die Schildwand des Kreuzgewölbes. Die breiten, schlichten Pfeiler sind mit doppelseitigen Tabernakeln gekrönt. Leider ist der klare Eindruck dieser Joche durch das ausgleichende

fensterartige Blendenwerk sehr geschwächt. In gleicher Weise ist das Obergeschoss behandelt, freilich ist hier das mittlere Fenster nicht höher geführt als die beiden seitlichen, wie es durch die Gewölbgebung gegeben war. Infolgedessen kann man die Beleuchtung des Krönungssaals als mangelhaft bezeichnen. Vermutlich hat der Architekt diese Anordnung getroffen, um die starke Horizontale der Baldachinblenden unter dem Hauptgesims durchführen zu können. Auf den Wandpfeilern dieses Geschosses sind übereckstehende Pfeiler mit Figurentabernakeln ausgekragt; sie dringen ins Hauptgesims ein, setzen sich mit Fialen darüber fort und geben der Zinnenkrönung den Halt. Die grosse Freitreppe ist eine Zuthat der modernen Zeit. Aus dem ganzen Bau weht uns der vorrenaissancistische Zug entgegen, der die flandrischen Werke der spätgotischen Zeit auszeichnet und auf italienischen Einfluss zurückzuführen ist.

RATHAUS IN WESEL.

Tafel 199.

Der dreigeschossige Bau zeigt an den Marktseiten das straff durchgeführte Pfeilersystem, dessen vertikale Erscheinung aber durch die starken Brüstungsgesimse und die Brustwehr am Dachbord aufgehoben wurde. Das Satteldach ist auf den Schmalseiten abgewalmt, die Kreuzstockfenster sind mit Blenden übersetzt, die in den beiden oberen

Geschossen die Gestalt des Eselsrückens annehmen. An den Pfeilern des ersten Obergeschosses stehen Figuren auf Pföstchen unter zierlichen Baldachinen. Der Haupteingang bildet eine besondere Achse für sich, deren Architektur mit der übrigen keine Verbindung hat, oben auch eine besondere Betonung durch ein achtseitiges Türmchen erhalten hat.